

Musikstunde

Faustus hoch X - Ein Mythos in Facetten (1/5)

Von Sylvia Roth

Sendung: 31. Juli 2023 (Erstausstrahlung: 21. Oktober 2019)
Redaktion: Dr. Ulla Zierau
Produktion: 2019

SWR2 können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

SWR2 Musikstunde mit Sylvia Roth

21. Oktober – 25. Oktober 2019

Faustus hoch X - Ein Mythos in Facetten (1)

SWR2 Musikstunde 21.-25. Oktober 2019

Folge I: Wir werden, hoff ich, uns vertragen

Diese Woche rund um eine der schillerndsten Figuren der Literaturgeschichte: Faust. Ich bin Sylvia Roth, herzlich Willkommen.

Fünf mal 55 Minuten. 275 Minuten also – ausgerechnet über Faust? Aber: War das denn nicht schon zu Schulzeiten eine einzige Tragödie mit dieser Tragödie? Egal, ob als gelbes Reclam-Heft oder im Ledereinband, egal, ob von Goethe oder von Marlowe – Faust, das war die Hölle im Knittelvers, nicht wahr? Für alle skeptischen Gemüter also bietet sich zu Beginn dieser Musikstunden-Woche die Gretchenfrage an: Wie haben Sie's – mit Faust?

M 01:

Daniel Schnyder:

Mephisto (nach Liszt/Busoni) (0'35)

I: Daniel Schnyder (Sax), David Taylor (Posaune), Kenny Drew jr. (Klavier)

CD: Worlds Beyond Faust, Col legno, WWE 20272, LC 07989

Schieben wir die ungemütlichen Schul-Erinnerungen erst einmal beiseite und schauen unbefangen auf den Stoff – denn dann tut sich eine Welt auf: Ein Gelehrter, der seine Seele an den Teufel verkauft, um ein neues Leben geschenkt zu bekommen – das hat das Zeug zu Schauerdrama und Menschheitstragödie in einem. Ein Plot, der spannende Fragen stellt: Wie weit darf ein Mensch eigentlich gehen, um seine Interessen durchzusetzen? Wie sieht ein glückliches Leben aus und wie lässt es sich erreichen? Was braucht es zum Lieben? Und was braucht es zum Scheitern? All diese zutiefst menschlichen Themen stecken im Faust-Stoff – und sie haben nicht nur die Dichter, sondern auch die Komponisten fasziniert. Also: „Die Wette biet' ich. Topp!“ Eine Woche lang werden wir den Teufel an die Wand malen und des Pudels Kern enthüllen. Eine Woche lang werden wir vom Himmel durch die Welt zur Hölle fahren, werden zwischen Erkenntnisdrang und Liebesehnsucht pendeln, werden viel verschiedene Musik hören – und vielleicht ja sogar eine Ahnung davon bekommen, was die Welt im Innersten zusammenhält.

M 02:**Conradin Kreutzer:**

Faust, Nr. 10, „Mein schönes Fräulein, darf ich's wagen“ (1'30)

I: Alison Browner (Gretchen), Stephan Genz (Faust), Thomas Hans (Klavier)

CD: Arts /SWR, 47563-2, LC 2513, SWR 3369668 010

Auf das schöne Fräulein und den Komponisten Conradin Kreutzer werden wir noch zu sprechen kommen – zunächst aber drehen wir das Geschehen auf Anfang: Die Bühne ist leer, nur ein bisschen Theaternebel schwebt über der Szene. Die Scheinwerfer geben leichtes Streulicht ins Dunkel – gerade so viel, dass wir sehen können, wie eine Gestalt aus der Versenkung in den Nebel hinaufgefahren wird. Und wie gleichzeitig am Bühnen-Portal eine Projektion erscheint – die Worte: „Deutschland im Jahr 1587“.

Deutschland im Jahr 1587: Das ist die Zeit, in der Martin Luther noch nicht lange verstorben und der Religionsstreit im vollen Gang ist. Eine Zeit, in der in Glaubensfragen kein Stein mehr auf dem anderen steht. Und just in dieser Zeit druckt der Frankfurter Buchhändler Johann Spies eine Geschichte, die bereits seit längerem mündlich durch die Lande getragen wird: die „Historia von D. Johann Faustus“. Sie handelt von einem Schwarzkünstler, einem Magier und Zauberer also. Einem Respektlosen, der die Religion in Frage stellt, weil er mehr wissen will, als die Bibel weiß. Die Gestalt, die hier erstmals in schriftlicher Form das Parkett der Literaturgeschichte betritt, ist gierig – und pausenlos auf der Suche nach neuen Erfahrungen. Sie kennt keine Grenzen und keine Moral. Ja, sie scheut sich nicht einmal davor, ihre Seele an den Teufel zu verkaufen ...

M 03:**Franz Liszt:**

Mephisto-Polka (4'0)

I: Earl Wild (Klavier)

SWR 3364606 003, CD: The Demonic Liszt, Vanguard, 3351474035713, LC 00381

Wenn man von Faust spricht, spricht man natürlich auch von Mephisto – ein unzertrennliches Paar. Franz Liszt hat sich Mephisto mehrfach gewidmet, hier in einer Polka für Klavier, gespielt von Earl Wild.

Aber noch sind wir ja im Jahr 1587: Und wie gesagt, als die „Historia von D. Johann Faustus“ erscheint, ist Faust kein Fremder mehr, man hat sich bereits in Sagen von ihm erzählt. Es soll ihn wirklich gegeben haben, den Johann Georg Faust, im schwäbischen Knittlingen soll er geboren sein, im süddeutschen Raum soll er sich herumgetrieben haben, in Staufen im

Breitsgau soll er bei alchemistischen Experimenten explodiert sein – nichts Genaues weiß man nicht. Was natürlich umso besser für die Legendenbildung ist ... Und tatsächlich schillert die Gestalt des Faust schon in ihren Anfängen ähnlich bizarr wie Don Juan oder Till Eulenspiegel. Sie wirft sich mit ihrem literarischen Potenzial geradezu an die Dichter heran. Bis heute ist Faust ein Mythos – und wie das so ist mit einem Mythos: Jede Epoche deutet ihn neu, prägt ihm ihren jeweils eigenen Stempel auf.

So etwa zeigt die „Historia“ aus der Zeit der Religionskriege Faust als Zerrbild eines Gottlosen – sonnenklar, dass er am Ende in die Hölle fahren muss. Nur kurze Zeit später aber wird Faust zur positiven Figur befördert: Im England der Renaissance holt Christopher Marlowe ihn als selbstbewusstes Individuum auf die Theaterbühne, als wissbegierigen Gelehrten. Ähnlich wie Galilei will er gedankliche Schranken nicht länger akzeptieren. Und in der Zeit der Aufklärung ist Faust ein geachteter Wissenschaftler, der bei seiner Suche nach Erkenntnis eben ein bisschen zu weit geht. In weniger als 200 Jahren also schafft Faust es vom „weitbeschreyten Zauberer unnd Schwartzkünstler“ zum geachteten Gelehrten – kein schlechter Karrieresprung.

Faust macht aber nicht nur beruflich Karriere, er rüstet auch seelisch auf: Der anfangs nur holzschnittartig gezeichnete Teufelsbündler entwickelt sich nach und nach zum psychologisch durchdrungenen Subjekt. Zum Menschen. Ein Mensch, der immer häufiger über den Rand seiner gelehrten Bücher hinausschaut und sich fragt: Schlummert in all dem Forscherwissen nicht noch etwas Größeres? Etwas, das Auskunft über den Sinn des Lebens geben könnte? Und je mehr Faust zum Menschen wird, desto stärker kehrt auch die Sehnsucht nach Liebe in ihn ein – und spätestens das ist der Punkt, an dem die Komponisten auch mal ein Wörtchen mitreden wollen ...

M 04:

Louis Spohr:

Faust, Ouvertüre (6'0) (Blende bei 2'40)

I: SWR Rundfunkorchester Kaiserslautern, ML: Klaus Arp

SWR M0019169 001, CD: Capriccio, 60 049-2, LC 8748

Da verdunkeln sich die Harmonien, das verheißt nichts Gutes ... Das war ein Auszug aus der Ouvertüre zu Louis Spohrs Faust-Oper, gespielt vom SWR Rundfunkorchester Kaiserslautern unter der Leitung von Klaus Arp.

Der Geigenvirtuose Louis Spohr ist zwar nicht der allererste, der eine Faust-Oper schreibt – der böhmische Komponist Ignaz Walter war ein bisschen schneller, aber: Von Spohr haben

wir die erste vollständig überlieferte Faust-Oper. Spohr knöpft sich den Stoff recht unbekümmert vor: Er greift zu verschiedensten Überlieferungen – zur alten Historia aus der Lutherzeit ebenso wie zu einigen, heute unbekanntem Dramen der Aufklärung – und schnappt sich daraus das, was er am besten brauchen kann. Das Libretto seiner Oper ist ein Patchwork, ein Hybrid.

Und wenn wir unseren Bühnen-Scheinwerfer gezielt auf Spohrs Faust richten, zeigt sich schnell: Mit der Wissenschaft hat dieser Faust nicht allzu viel am Hut; was ihn viel mehr interessiert sind: Frauen! Am Anfang der Oper versucht er sich noch in moralischer Correctness und ruft die magischen Kräfte des Teufels nur herbei, um mehr Gutes in die Welt zu bringen. Aber dann kippt er einen kleinen Zaubertrank aus der Brauerei der Blocksberg-Hexen – und schon ist es um seine Vorsätze geschehen: Der Trank treibt Faust die Frauen scharenweise zu, also verschiebt er das mit dem Gutmenschentum lieber auf später und ergibt sich stattdessen dem „Taumel der Schwelgerei“, wie es so schön im Libretto heißt. Er jagt sowohl dem bürgerlichen Röschen als auch der adligen Kunigunde hinterher – und so entsteht mitten im Biedermeier eine frivole Männerfantasie, eine Art don juansches Satyrspiel. Mephisto reibt sich bei alledem genüsslich die Hände: Ein derart triebgesteuerter Faust, so viel ist klar, hat keine Chance auf den Himmel. Also: „Hölle, schleuß die Tore auf ...“

M 05:

Louis Spohr:

Faust, Arie des Mephisto: „Stille noch dies Wutverlangen“ (2'35)

I: Franz Hawlata (Mephisto), SWR Rundfunkorchester Kaiserslautern, ML: Klaus Arp

SWR M0019169 026, CD: Capriccio, 60 049-2, LC 8748

„Hölle, schleuß die Tore auf ...“ Franz Hawlata in Louis Spohrs „Faust“-Oper, begleitet vom SWR Rundfunkorchester Kaiserslautern.

Spohrs Vertonung schwankt stilistisch zwischen Mozart und Weber – letzterer dirigiert übrigens auch die Uraufführung des Werks in Prag. Insgesamt bleiben Spohrs Figuren eher holzschnittartig, obwohl er ihnen verschiedene musikalische Motive zuordnet: Faust etwa wird durch eine nervöse Sechzehntel-Figur angetrieben, die sein „vorwärts drängendes, ruheloses Wesen“ charakterisiert. Mephisto umfloren ordentliche Portionen an Chromatik. Röschen zeigt sich, dem Stil der Romantik gemäß, lyrisch bis elegisch.

Überhaupt Röschen. Sie schmachtet Faust hinterher, obwohl sie dafür nichts als Kummer erntet. Denn sie muss mitansehen, wie der Schuft Faust sich einer anderen zuwendet, Kunigunde. Mitten auf Kunigundes Hochzeitsfeier tötet Faust ihren frisch vermählten

Ehemann, Graf Hugo – auf dass die Braut ihre Hochzeitsnacht nicht in Hugos, sondern in Fausts Bett verbringe. Sodom und Gomorrha also, Don Giovanni lässt grüßen. Und genau wie sein Vorbild Giovanni fährt Spohrs Faust am Ende in die Hölle. Zwar versucht er noch, alle Verantwortung für sein ruchloses Handeln Mephisto in die Schuhe zu schieben – hilft aber nix.

M 06:

Louis Spohr:

Faust, Finale, „Verlassen! Allein!“ (2'10)

I: Bo Skovhus (Faust), Franz Hawlata (Mephisto), SWR Rundfunkorchester Kaiserslautern,

ML: Klaus Arp

SWR M0019169 031, CD: Capriccio, 60 049-2, LC 8748,

Bo Skovhus alias Faust zetert gegen Franz Hawlata alias Mephisto – und muss trotzdem in die Hölle fahren ... Erneut leitete Klaus Arp das SWR Rundfunkorchester Kaiserslautern.

Soweit also Spohr. Als seine Oper 1816 uraufgeführt wird, stehen Spohrs Libretto-Vorlagen längst im Schatten einer neuen „Faust“-Version: Wenige Jahre zuvor hat Johann Wolfgang von Goethe seinen Faust I, die sogenannte Gretchentragödie, veröffentlicht, an Faust II arbeitet er noch. Und Goethes Faust wird die Welt nicht mehr loslassen. Ja, man kann getrost sagen, dass es für den Faust-Mythos zwei verschiedene Zeitrechnungen gibt – eine vor und eine nach Goethe.

Goethe hat sich aber auch wirklich lange mit dem Stoff herumgeschlagen – eigentlich sein ganzes Leben über: Schon als Kind blättert er in einer zerfledderten Ausgabe der alten „Historia“ und spielt die Moritat mit seinem Puppentheater nach. Während des Studiums in Leipzig wohnt er ums Eck von Auerbachs Keller und macht sich erste Notizen bis hin zum „Urfaust“, lässt das Ganze dann aber wieder liegen. Bis Schiller aufkreuzt und seinem Kumpel Dampf macht, denn der Theatermensch Schiller erkennt natürlich sofort das große Potenzial des Stoffs. Goethe kommt zwar weiterhin nur langsam in die Puschen, aber: 1808 wird der Tragödie erster Teil veröffentlicht. Und 1831, kurz vor seinem Tod, vollendet Goethe der Tragödie zweiter Teil.

Der Text lädt zur Vertonung ein: Goethe baut einige Chöre, Kirchengesänge und Lieder in sein Drama ein, für die Umbaupausen braucht es instrumentale Zwischenspiele und vor den einzelnen Akten Ouvertüren zur Einstimmung. Schnell sprießen erste Schauspielmusiken aus dem Boden.

Zwar wird Faust I erst zwanzig Jahre nach seinem Erscheinen vollständig aufgeführt – einzelne Szenen aber kann man schon vorher auf der Bühne sehen. Die Komponisten jedenfalls legen zügig los – und einer von ihnen tut es im unmittelbaren Dunstkreis von Goethe: Franz Carl Eberwein, der Leiter von Goethes Hausmusik und außerdem Musikdirektor des Weimarer Hoftheaters.

M 07:

Franz Carl Eberwein:

Entre'actes und Gesänge zu Goethes Faust (1829), Introduzione (2'35)

I: Staatskapelle Weimar, ML: Peter Gülke

CD: Meister der Goethe Zeit, Capriccio 71 128, 4006408711285, LC 08748

SWR M0334394 001

Die Introduction zu Goethes „Faust“, komponiert von Franz Carl Eberwein, Musikdirektor an Goethes Weimarer Theater. Die Staatskapelle Weimar spielte unter der Leitung von Peter Gülke.

Eberwein ist durch und durch ein Kind Goethes: In Weimar als Sohn des Stadtmusikus' geboren, erkennt Goethe früh das musikalische Talent des Heranwachsenden und schickt ihn zur weiteren Lehre nach Berlin, zu Carl Friedrich Zelter. Von Zelter getrimmt, darf Eberwein nach fertiger Ausbildung zurück nach Weimar und sowohl Goethes Hausmusik als auch die Theatermusik übernehmen.

Seine Faust-Musik schreibt er für die erste vollständige Aufführung von „Faust I“ in Weimar, 1829, anlässlich von Goethes 80. Geburtstag. Goethe begleitet die Entstehung nah und beeinflusst sie stark: „Anfangs machte mich Goethes Gegenwart in den Proben befangen“, berichtet Eberwein. „Ich fürchtete ihn durch öftere Repetitionen (...) zu ermüden. Als er aber darüber weder Unlust noch Mißbehagen blicken ließ, vielmehr selbst beim Einstudieren seiner Lieder (...) eine nicht zu besiegende Zähigkeit an den Tag legte, (...) so gewann ich allmählich den Mut, die Direktion nach Pflicht und Überzeugung zu handhaben.“

Goethe und Eberwein also haben eng zusammengearbeitet, weswegen Eberweins Faust-Musik lange als die einzige vom Geheimrat autorisierte gilt. Fast 50 Jahre lang begleitet sie sämtliche Weimarer „Faust“-Inszenierungen, bevor sie in den Archiven verschwindet.

M 08:**Franz Carl Eberwein:**

Lied des Brander: Es war eine Ratt im Kellernest (2'25)

I: Hans Gröning (Brander), Kammerchor der Hochschule für Musik Weimar, Thüringer Symphoniker, ML: Oliver Weder

CD: Amu Records, Nr. 120-2, 4012476970011, LC 08809

Das Lied von der Ratt im Kellernest, gesungen vom Studenten Brander alias Hans Gröning, komponiert von Franz Carl Eberwein. Die Thüringer Symphoniker begleiteten unter Oliver Weder.

Unser Bühnen-Scheinwerfer strahlt auf, aber: Wie war das eigentlich noch mal mit der Handlung? Am Anfang steht eine Konferenz zwischen Himmel und Hölle, Gott und der Teufel debattieren im Prolog miteinander. Mephisto will den Beweis antreten, dass der Mensch ein Fehler der Schöpfung sei, ein göttlicher Pfusch sozusagen – und er will an Faust das Exempel statuieren, dass man aus jedem Menschen einen Ungläubigen machen könne. Mit Faust hat er sich den Richtigen für sein Experiment ausgesucht, denn der hängt sowieso schon schwer frustriert über seinen Büchern, sieht keinerlei Sinn mehr, weder in der Wissenschaft noch im Leben. Mephisto bietet Faust einen Handel an: Faust soll Schluss machen mit Gottesglaube und Gewissen, Mephisto will ihm mal das wahre Leben zeigen, das Leben jenseits der Bücher, das sinnliche Leben. In der Hexenküche bekommt Faust seine Jugend zurück – und prompt wird auch die Damenwelt wieder interessant für ihn. Das erste Opfer: Margarete. Faust schwängert sie, sie ertränkt ihr Kind, wird dafür in den Kerker gesperrt und zum Tode verurteilt. Im dramatischen Showdown will Faust Margarete aus dem Kerker befreien, sie aber weigert sich – gerade noch rechtzeitig wird ihre Seele von einer Stimme aus dem Himmel gerettet.

Außer Eberwein vertont auch sein ehemaliger Lehrer Carl Friedrich Zelter ein paar Lieder aus dem Faust. Er ist ein enger Duzfreund Goethes und hätte am liebsten selbst Eberweins Job übernommen. „Das Glück, unter den Augen eines solchen Dichters, (...) ein Stück zu arbeiten, stelle ich mir das Höchste vor, das einem Componisten werden kann“, gesteht Zelter Eberwein schwärmend. Kleine Entschädigung für Zelter: Seine Kompositionen sind rückblickend berühmter geworden als die von Eberwein – zumindest das Lied vom König in Thule kennt doch wirklich jeder.

M 09:**Carl Friedrich Zelter:**

Es war ein König in Thule (2'30)

I: Rundfunk-Jugendchor Wernigerode, ML: Friedrich Kell

CD: Deutsche Schallplatten, 4015048 108324, LC 06056

Der König in Thule, ein Sinnbild der absoluten Treue – also das, was Margarete sich von Faust wünscht, aber leider nicht bekommt. Der Rundfunk-Jugendchor Wernigerode sang in der SWR2 Musikstunde.

Die erste Schauspielmusik zu Goethes „Faust“ stammt aber weder von Zelter noch von Eberwein, sondern von einem Laien. Von Anton Fürst Radziwill, einem Mitglied in Zelters Berliner Sing-Akademie – gerne auch der polnische Troubadour genannt, weil er so schön singen und sich dazu gleichzeitig auf dem Cello begleiten kann. Radziwill geht die Sache ehrgeizig an, komponiert für ein groß besetztes Orchester, Gesangssolisten, Sprecher und Chor. Weswegen Zelter sich auch gerne über den Dilettanten lustig macht und spottet, der würde sich gewaltig verheben, er könne doch gar nicht instrumentieren. Aber: Radziwill bleibt über Jahre hinweg dran, ermutigt von Goethe, mit dem er in engem Kontakt steht. „Es ist der erste wahre Troubadour der mir vorgekommen“, äußert Goethe begeistert, als Radziwill ihm seine Kompositionen vorträgt. „... ein kräftiges Talent, (...) und alles was er vorbringt, hat einen individuellen Charakter.“ Nach und nach vollendet Radziwill eine Art abendfüllendes Oratorium mit melodramatischen Momenten.

Und während in der berühmten Gartenszene Faust und Margarete einander in lyrischen Gesängen ihre Liebe bekennen, darf beim Flirt von Mephisto und Marthe Schwerdtlein schon auch mal Mozarts Don Giovanni über den Gartenzaun winken ...

M 10:**Fürst Anton Heinrich von Radziwill:**

Compositionen zu Goethe's Faust, Ausschnitt aus Gartenszene, (2'0)

I: Thomas Dewald (Faust), Thomas Mohr (Mephisto), Fionnuala McCarthy (Gretchen), Annette Kuhn (Marthe), Zelter-Ensemble der Sing-Akademie zu Berlin, Staatsorchester Braunschweig, ML: Joshard Daus

Live-Aufnahme, Kammermusiksaal Philharmonie Berlin 2005

Programmaustausch: DRadio X158432 01-A-001 und 01-A-002

Fürst von Radziwills Schauspielmusik zu Goethes „Faust“: Wir hörten einen Ausschnitt aus der Gartenszene in einer Live-Aufnahme aus der Philharmonie Berlin mit Thomas Dewald als Faust und Fionnuala McCarthy als Margarete.

Nicht nur im unmittelbaren Dunstkreis von Goethe entstehen Faust-Vertonungen. Auch weiter von Weimar entfernt lassen sich die Komponisten von des Geheimrats Drama inspirieren, im Baden-Württembergischen etwa. Genauer: Am Hof in Donaueschingen, wo Conradin Kreutzer wirkt, ein Musiker aus Messkirch im Schwarzwald. Er arbeitet zunächst als Hofkapellmeister in Stuttgart, dann in Donaueschingen, später geht er ans Kärntnertor-Theater in Wien. Die Szenen aus Goethes Faust komponiert er 1820 für den Hof in Donaueschingen und widmet sie dem Fürsten von Fürstenberg. Völlig zu Unrecht sind die feinen, kleinen Vertonungen heute fast vergessen.

M 11:

Conradin Kreutzer:

Faust, Nr. 3, Chor der Soldaten: „Mädchen und Burgen“ (2'15)

I: Freiburger Vokalensemble, Thomas Hans (Klavier)

SWR M0014063 003, CD: Arts /SWR, 47563-2, LC 2513

Der Chor der Soldaten aus Goethes Faust: Vertont von Conradin Kreutzer, gesungen vom Freiburger Vokalensemble.

Goethe hat in seinem Text eigentlich alles genau vorgeplant: Es gibt neben den Chören und Kirchengesängen nur zwei Figuren, denen er Lieder zugeteilt hat, Mephisto und Margarete. Margarete, weil sich ihre etwas blasse emotionale Anlage mit Musik vertiefen lässt. Mephisto, weil der so gerne großmäulig auftrumpft und das hervorragend in Form von musikalischen Couplets funktioniert. Für Faust, dem der Ratio verpflichteten Intellektuellen, hat Goethe eigentlich keine Lieder vorgesehen. Conradin Kreutzer setzt sich darüber hinweg: In seiner Schauspielmusik lässt er stellenweise auch Faust singen.

M 12:

Conradin Kreutzer:

Faust, Nr. 5: Faust im Studierzimmer (2'30)

I: Stephan Genz (Faust), Thomas Hans (Klavier)

M0014063 005, CD: Arts /SWR, 47563-2, LC 2513

Faust im Studierzimmer, langsam wieder Hoffnung fassend, vertont von Conradin Kreutzer, gesungen von Stephan Genz mit Thomas Hans am Klavier.

Kreutzer, Eberwein, Zelter, Radziwill, vier Beispiele für Schauspielmusiken haben wir gehört. Alle sind noch zu Goethes Lebzeiten entstanden – und sie waren es vielleicht, die den Ehrgeiz des Geheimrats geweckt haben. Denn Goethe interessiert sich zunehmend für eine Vertonung des kompletten Faust-Dramas, für eine Oper also. Sein Stück lädt tatsächlich dazu ein: Abgesehen von den Liedern und Chören sind Tänze vorgesehen, Trompeten und Trommeln in den Schlachtszenen, es wimmelt von Regieanweisungen wie: „Kriegstumult im Orchester, zuletzt übergehend in militärisch heitre Weisen“. Und auch die Sprache besitzt große Musikalität. Laut seines Sekretärs Eckermann soll Goethe vor allem seinen Faust II wie ein Opernlibretto empfunden haben, für die Figur der Helena schwebte ihm gar eine Doppelbesetzung vor, sowohl eine Schauspielerin als auch eine Sängerin.

Goethes „Faust“ als Oper ... Aber wer soll diese Verse in Musik setzen? Eigentlich hält Goethe es selbst für unmöglich: „Das Abstossende, Widerwärtige, Furchtbare, was sie [die Musik] stellenweise enthalten müsste, ist der Zeit zuwider“, grübelt er. Spohrs Oper kennt er, findet aber, die Poesie habe sich dort „in völlige Nullität“ aufgelöst. Klar, ist ja auch nicht Goethes Poesie ... Für seinen „Faust“ jedenfalls schwebt Goethe etwas anderes vor: „Die Musik müsste im Charakter des 'Don Juan' sein; Mozart hätte den 'Faust' componiren müssen. Meyer-Beer wäre vielleicht dazu fähig, aber er ist zu sehr mit italienischen Theatern verflochten.“ Eckermann bringt noch Rossini ins Rennen, aber Goethe schüttelt skeptisch das Haupt. Und Beethoven? Ja, was ist mit Beethoven? Der winkt ab, als sein Verleger mit der Idee an ihn herantritt: „Na, das wäre ein Stück Arbeit, da könnt' es was geben. Aber ich muß erst zwei große Sinfonien und ein Oratorium hinter mir haben.“ Schade eigentlich, sehr schade. Eine „Faust“-Oper von Beethoven, das wäre ein kongeniales Gipfeltreffen erster Sahne gewesen ...

Immerhin hat Beethoven ein Lied aus dem „Faust“ vertont, das berühmte Flohlied des Mephisto.

M 13:

Ludwig van Beethoven:

Sechs Gesänge nach Goethe op. 75

Mephistos Flohlied (2'0)

I: Dietrich Fischer-Dieskau (Gesang), Jörg Demus (Klavier)

CD: Deutsche Grammophon 0289 463 5072 0, LC 0173

SWR M0034349 011

Dietrich Fischer-Dieskau mit Mephistos Flohlied, in der Version von Ludwig van Beethoven.

Über einen Zeitraum von sechzig Jahren hinweg brütet Goethe immer wieder über dem Faust-Stoff, zwanzig Jahre davon allein über Faust II. Mit jenem zweiten Teil erfindet er ein unglaubliches, fast postmodernes Konglomerat: Weg von der überschaubaren Gretchen-Tragödie, weg vom Kammerstück der „kleinen Welt“ hinaus in die „große Welt“, hinaus in eine Dramaturgie, die wild zwischen den Schauplätzen und Epochen hin- und hervagabundiert. Während Faust in „Der Tragödie Erster Teil“ Erfüllung in der Liebe sucht, spielt er sich im zweiten Teil als Schöpfergott und Weltenherrscher auf, als Kolonialherr und Großkapitalist. Und egal, was er tut: Er hinterlässt eine Spur der Zerstörung. Ohne Rücksicht auf Verluste strazt er durch das Geschehen – ganz nach der Devise „Höher, schneller, weiter“. Kein Wunder, dass Faust heute gerne als 'Prototyp des modernen Menschen' bezeichnet wird ...

Wir legen diesen rastlosen, getriebenen Menschen in der morgigen Folge auf die Couch und durchleuchten seinen Charakter genauer, bevor in der 3. und 4. Folge dann Margarete und Mephisto dran sind. Heute werfen wir abschließend noch ein Ohr in die Hexenküche, wo Faust einer Verjüngungskur unterzogen wird: Eduard Lassen, Nachfolger von Franz Liszt als Musikdirektor des Weimarer Hoftheaters, hat die Schauspielmusik zur allerersten Inszenierung beider Faust-Teile geschrieben, 1876, jahrzehntelang war sie federführend auf den deutschen Bühnen.

Wie haben Sie's mit Faust? Noch steht diese Frage unbeantwortet im Raum – und deshalb freue ich mich, wenn Sie auch morgen wieder dabei sind. Vielleicht mögen Sie bis dahin ja Ihr Bücherregal nach einem gewissen gelben Reclam-Bändchen absuchen – Sie werden sehen: beim Durchblättern staubt es sich wie von alleine ab ... Ihnen noch einen schönen Tag, Tschüss sagt Sylvia Roth.

M 14a/b:

Eduard Lassen:

Schauspielmusik zu Faust I

Nr. 13: Hexenküche, Allegro (2'30)

I: Theater Rudolstadt // Kammerchor der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar, Thüringer Symphoniker, ML: Oliver Weder

CD: Theater Rudolstadt, Harms, 151101, LC 11848